

Liebe Gemeinde,

„Lebendig werden“ – die siebente Jesus Geschichte, das siebente Zeichen – die Geschichte von der Erweckung des Lazarus ist die längste und komplexeste Zeichen-Erzählung des Johannes-Evangeliums. Sie finden den Text auf den Seiten 32/33 Ihres Gemeindeheftes. Die Geschichte geht über fünf Stationen und mit der unmittelbar anschließenden Salbung in Bethanien ist die Überleitung in die Passionsgeschichte gegeben. Wir gehen diese Geschichte stationsweise durch.

Als erstes die Einleitung, hier werden uns die Ausgangssituation und die handelnden Personen vorgestellt.

11 1 Ein Mann war schwer krank, Lazarus aus Betanien.

Das ist das Dorf,

in dem Maria und ihre Schwester Marta lebten.

2 – Maria war es , die Jesus später mit Öl gesalbt
und mit ihren Haaren seine Füße abgetrocknet hat. –

Der kranke Lazarus war ihr Bruder.

3 Die Schwestern ließen Jesus die Nachricht zukommen:

»Herr, sieh doch! Der, den du lieb hast, ist krank.«

4 Als Jesus das hörte, sagte er:

»Diese Krankheit führt nicht zum Tod.

Sie soll vielmehr die Herrlichkeit Gottes zeigen.

Denn durch sie soll die Herrlichkeit

von Gottes Sohn sichtbar werden.«

5 Jesus liebte Marta und ihre Schwester und auch Lazarus.

6 Nun wusste Jesus, dass Lazarus krank war.

Er blieb noch zwei Tage an dem Ort, wo er war.

Jesus befindet sich – das erfahren wir aus dem vorherigen Kapitel - am Ostufer des Jordans, an der Stelle, an der Johannes der Täufer getauft hatte (**Al-Maghtas** Jordanien). Dort erreicht Jesus die Nachricht, dass Lazarus sein Freund erkrankt ist. Von der Täuferstelle bis nach Bethanien sind es ca. 30 km also eine Tagesreise. Einen Tag hat die Nachricht bis dahin gebraucht und die Nachricht der beiden Schwestern Maria und Marta beinhaltet unausgesprochen die Bitte, dass Jesus kommt und ihren Bruder heilt. Jesus hat offenbar keine Eile. Ausdrücklich wird gesagt, dass er noch zwei Tage abwartet. Wer den Ausgang der Geschichte schon kennt, kann das vielleicht nachvollziehen, wenn Jesus sagt: »Diese Krankheit führt nicht zum Tod. Sie soll vielmehr die Herrlichkeit Gottes zeigen. Denn durch sie soll die Herrlichkeit von Gottes Sohn sichtbar werden.«

Wer aber mitten in dieser Geschichte drin steckt, der hält das ganz schlecht aus, dass sich Jesus noch zwei Tage Zeit läßt. Wer um Hilfe bittet bei ernsthafter Krankheit, der erwartet, dass augenblicklich gehandelt wird. Wenn wir die Tage durchzählen, dann braucht die Nachricht einen Tag, um zu Jesus zu kommen. Zwei Tage wartet er noch ab. Der vierte Tag wird dann für den Weg nach Bethanien genutzt. Später in der Geschichte erfahren wir, dass Jesus an dem Tag in Bethanien eintrifft, an dem Lazarus schon drei Tage im Grab liegt. Also muß Lazarus unmittelbar nach der Abreise des Boten gestorben und am nächsten Tag aufgrund der orientalischen Begräbnissitten begraben worden sein. Lazarus ist also schon tot, als der Bote Jesus erreicht und damit ist klar, dass Jesus seinen Freund nicht mehr lebend erreichen kann und dass es für eine Fernheilung zu spät ist.

Dass Jesus noch zwei Tage am Jordan bleibt, und erst dann nach Bethanien reist, ist also keineswegs die Ursache für den Tod des Lazarus. Warum wartet Jesus?

Hier hilft uns ein Hinweis aus dem rabbinischen Midrasch Bereschit Rabba, einem Kommentar zum Ersten Testament weiter: Drei Tage lang kehrt die Seele noch ans Grab zurück. Erst, wenn sich die Farbe des Gesichts verändert, bleibt sie weg. Wenn die Leser des Johannesevangeliums diese Auffassung geteilt haben, so heißt das: Als Jesus in Bethanien eintraf, war Lazarus wirklich und endgültig tot. Eine Wiederbelebung des Leichnams durch die Rückkehr der Seele war damit ausgeschlossen. Damit wird die Wunderkraft Jesu noch spektakulärer ausgestaltet. Johannes sagt damit: Das lebensspendende Wort Jesu reicht auch dorthin, wo der Tod endgültig gesiegt hat.

Im Text kommt dann ein Jünerggespräch: (V. 7-16)

Dann sagte er zu den Jüngern: »Lasst uns wieder nach Judäa gehen.«

8 Die Jünger erwiderten: »Rabbi, vor Kurzem wollten die Leute in Judäa dich steinigen!

Und du willst wieder dorthin gehen?«

9 Jesus antwortete: »Hat der Tag nicht zwölf Stunden?

Wer bei Tag umhergeht, stolpert nicht, denn er sieht das Licht der Welt.

10 Wer aber bei Nacht umhergeht, stolpert, denn er hat kein Licht bei sich.«

11 Nachdem er dies zu den Jüngern gesagt hatte, fuhr er fort: »Unser Freund Lazarus ist eingeschlafen.

Aber ich gehe hin, um ihn aufzuwecken.«

12 Da sagten die Jünger zu ihm:

»Herr, wenn er schläft, wird er wieder gesund werden.«

13 Jesus hatte aber über den Tod des Lazarus gesprochen.

Die Jünger dagegen meinten,

es gehe um den gewöhnlichen Schlaf.

14 Da sagte Jesus ganz offen zu ihnen:

»Lazarus ist gestorben.

15 Und ich freue mich für euch, dass ich nicht bei ihm war.

Denn dadurch werdet ihr zum Glauben kommen.

Also lasst uns jetzt zu ihm gehen.«

16 Thomas, der auch Didymus genannt wird,

sagte zu den anderen Jüngern:

»Lasst uns mit Jesus gehen, um mit ihm zu sterben.«

Die Jünger warnen Jesus vor dem Weg in Richtung Jerusalem. Aber Jesus entgegnet in einem Bildwort, einer allgemeinen Wahrheit, die er auf sich bezieht, dass es seine Aufgabe ist, die ihm zur Verfügung stehende Zeit voll auszunutzen. Solange die für das Wirken Jesu bestimmte Zeit währt (der Tag) kann ihm nichts geschehen. Erst wenn diese Zeit zu Ende geht, und die Nacht einbricht, drohen die Gefahren, von denen die Jünger reden.

Und wieder einmal kommt es zu einem für das Johannesevangelium typischen Mißverständnis zwischen Jesus und seinen Jüngern. Jesus: »Unser Freund Lazarus ist eingeschlafen. Aber ich gehe hin, um ihn aufzuwecken.« Die Jünger meinen, es handele sich um einen natürlichen Schlaf, der ja die Genesung fördert. Dann braucht doch Lazarus nicht mehr die helfende Kraft Jesu und die Reise nach Judäa hätte sich erübrigt, so wie die damit verbundenen Gefahren. Aber Jesus muß seinen Jüngern diese Illusion nehmen und ihnen sagen: „Lazarus ist gestorben.“ Es bleibt offen, woher das Jesus weiß. In paradoxer Weise fügt Jesus hinzu, dass er sich darüber freut, weil die Jünger durch das noch größere Wunder (nicht nur eine Heilung, sondern eine Totenerweckung) in ihrem Glauben gestärkt werden. Nachdem das gesagt ist, drängt Thomas zum Aufbruch und fordert seine Mitjünger auf, mit Jesus zu sterben. Echte Jüngerschaft kann heißen, das Schicksal Jesu zu teilen.

Wir hören jetzt vom Eintreffen Jesu in Bethanien und der Begegnung mit Martha: (V. 17-27)

»

17 Als Jesus nach Betanien kam,
lag Lazarus schon vier Tage im Grab.
18 Betanien war nahe bei Jerusalem,
knapp drei Kilometer entfernt.
19 Viele Juden waren von dort zu Marta und Maria gekommen.
Sie wollten sie in ihrer Trauer um den Bruder trösten.
20 Als **Marta** hörte, dass Jesus kam, ging sie ihm entgegen.
Maria aber blieb zu Hause.
21 Marta sagte zu Jesus:
»Herr, wenn du hier gewesen wärst,
dann wäre mein Bruder nicht gestorben.
22 Aber auch jetzt weiß ich:
Alles, worum du Gott bittest, das wird er dir geben.«
23 Jesus antwortete: »Dein Bruder wird auferstehen!«
24 Marta erwiderte: »Ich weiß, dass er auferstehen wird –
bei der Auferstehung der Toten am letzten Tag.«
25 Da sagte Jesus zu ihr:
»Ich bin die Auferstehung und das Leben!
Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.
26 Und wer lebt und an mich glaubt,
wird in Ewigkeit nicht von Gott getrennt.
Glaubst du das?«
27 Sie antwortete: »Ja, Herr, ich glaube fest:
Du bist der Christus, der Sohn Gottes,
der in die Welt kommen soll!«

Martha begegnet Jesu noch außerhalb des Trauerhauses. Lazarus liegt seit vier Tagen im Grab. Die Hoffnung auf eine Wiederbelebung ist nach menschlichem Ermessen ausgeschlossen.

Bemerkenswert ist dabei, daß „die Juden“ hier positiv dargestellt werden. Sie kommen nicht als Behörde, sondern kommen ins Haus, um die trauenden Schwestern zu trösten. Sie geleiten sie. Sie weinen mit ihnen. Sie teilen die Trauer der Geschwister.

Das erste Wort Marthas an Jesus ist ein Vorwurf, den ihre Schwester wiederholen wird: „»Herr, wenn du hier gewesen wärst, dann wäre mein Bruder nicht gestorben.“ Und doch ist in ihr der feste Glaube: Alles, worum Jesus Gott bittet, das wird geschehen. Jesus führt das Gespräch fort und spricht von der zukünftigen Auferstehung. Wieder das Mißverständnis, die Enttäuschung diesmal bei Martha: Ist denn das alles, was Jesus zu sagen hat? Das weiß sie selber und jeder fromme Jude kann ihr diesen Trost auch spenden. Aber das Wort Jesu ist doppeldeutig und enthält eine Geheimnis, das Jesus jetzt selbst auflöst: »Ich bin die Auferstehung und das Leben! Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt. 26 Und wer lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht von Gott getrennt. Glaubst du das?« Die zukünftige Auferstehung wird damit nicht geleugnet. Aber es gibt eine präsentische Auferstehung, eine Auferstehung, die im Jetzt und Hier geschieht. Ein Gedanke, der uns im Johannesevangelium immer wieder begegnet.

Jeder, der jetzt lebt und an Jesus glaubt, der wird ewiglich nicht sterben. Das heißt: für ihn gibt es keinen Tod im endgültigen Sinne. Das dem Glaubenden geschenkte Leben kann nie zerstört werden. Jesus fragt Martha: Glaubst du das? Und sie antwortet mit einem vollumfassenden Bekenntnis. „Ja, Herr, ich glaube fest: Du bist der Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll!« Indem sie zum Glauben an Jesus als Auferstehung und Leben kommt, empfängt sie das ewige Leben, das durch den leiblichen Tod nicht mehr gefährdet ist.

Und es folgt die Begegnung ihrer Schwester Maria mit Jesus als nächster Schritt: (V. 28-38):

28 Nachdem Marta das gesagt hatte,
ging sie weg und rief ihre Schwester Maria.
Leise sagte sie zu ihr:
»Der Lehrer ist da und lässt dich rufen.«
29 Als Maria das hörte,
stand sie schnell auf und ging zu Jesus.
30 Jesus war noch nicht ins Dorf hineingegangen.
Er hielt sich dort auf, wo Marta ihn getroffen hatte.
31 Im Haus waren immer noch die Leute,
die Maria trösten wollten.
Als sie sahen, dass Maria aufstand
und schnell hinausging, folgten sie ihr.
Sie dachten: »Sie will zum Grab gehen,
um dort zu weinen.«
32 Maria kam dorthin, wo Jesus war.
Als sie ihn sah,
fiel sie vor ihm auf die Knie und sagte:
»Herr, wenn du hier gewesen wärest,
dann wäre mein Bruder nicht gestorben.«
33 Jesus sah, wie sie weinte
und wie auch die Leute weinten, die sie begleiteten.
Da war er im Innersten zornig und tief erschüttert.
34 Er fragte: »Wo ist sein Grab?«
Sie antworteten: »Herr, komm und sieh selbst!«
35 Da brach Jesus in Tränen aus.
36 Die Leute sagten:
»Seht doch, wie sehr er ihn geliebt hat!«
37 Aber einige von ihnen meinten:
»Dem Blinden hat er die Augen geöffnet.
Konnte er nicht verhindern, dass Lazarus stirbt?«

Maria kommt aus dem Trauerhaus heraus. Ihre Trauerbegleiter begleiten sie. Sie begegnet Jesus mit dem nötigen Respekt, kniet nieder und erhebt dann dieselbe Anklage wie ihre Schwester Martha: »Herr, wenn du hier gewesen wärest, dann wäre mein Bruder nicht gestorben.« Mehr kommt dann nicht. Ihr Glaube hat eine Grenze. Heilung oder Bewahrung vor Krankheiten – ja das steht in der Macht Jesu. Aber ist der Tod einmal eingetreten, dann ist es zu spät. Was kommt, das sind Tränen. Maria weint. Und jetzt kommt etwas bis hierin bei Johannes nicht Dagewesenes: Jesus ist vom Leid der beiden Schwestern so bewegt, dass er in Tränen ausbricht. (11,35) und zwar in dem Moment als ihn die trauernde Menge mit den Worten „Komm und sieh“ auf das Grab seines Freundes hinweist. Seine Tränen zeigen Jesu Liebe zu seinem Freund Lazarus, die der Evangelist zuvor zweimal betont hatte. Aber Jesus vergießt nicht nur Tränen als er die weinende Maria und die weinenden Juden sieht. „Er erzürnt im Geist und wird erschüttert.“ Zweimal wird von einer inneren starken Erregung bei Jesus erzählt, die aber weder Zorn noch Widerwillen ist, sondern immer dann Jesus im Johannesevangelium ergreift, wenn er mit dem Tod – auch mit seinem eigenen (13,21) konfrontiert ist. Es ist der Zorn des Lebenspenders, wenn er auf seinen eigentlichen Gegner, den Todfeind der Menschen trifft.

Jesus als Sohn Gottes läßt Trauer und Schmerz, die der Tod eines geliebten Menschen verursacht, ebenso an sich heran wie auch die Erschütterung und den zornigen Protest gegen den Tod, mit dem sich weder der Glaubende noch der Mensch gewordene Gottessohn abfinden können.

Wir könnten die beiden Seiten im Handeln Jesu, die Tränen und Erschütterung auf der einen Seite dem Menschen Jesus und sein dann folgendes souveränes Handeln auf der anderen Seite dem göttlichen Christus zuordnen entsprechend der 400 Jahre später aufgestellten Zweinaturenlehre (Konzil von Chalcedon 451 v. Chr.) Aber das wäre sehr spekulativ. Eher gilt: Die Gottheit Jesu zeigt sich auch und gerade in seiner Sympathie, seinem Mitgefühl.

Und es folgt der Höhepunkt, der Zielpunkt der Zeichengeschichte: (V. 38-44):

38 Da wurde Jesus erst recht zornig und ging zum Grab.

Es bestand aus einer Höhle,
die mit einem großen Stein verschlossen war.

39 Jesus sagte: »Wälzt den Stein weg!«

Marta, die Schwester des Verstorbenen, erwiderte:

»Herr, er stinkt schon, denn er ist vier Tage tot.«

40 Jesus entgegnete ihr: »Habe ich nicht zu dir gesagt:

Wenn du glaubst,
wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen«?

41 Da wälzten sie den Stein weg.

Jesus blickte zum Himmel empor und sprach:

»Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast.

42 Ich selbst weiß ja, dass du mich immer erhörst.

Aber ich sage es wegen der Leute, die hier stehen.

Sie sollen glauben, dass du mich gesandt hast.«

43 Nachdem er das gesagt hatte,

rief er mit lauter Stimme:

»Lazarus, komm heraus!«

44 Da kam der Tote heraus.

Seine Füße und seine Hände
waren mit Leinentüchern umwickelt

und sein Gesicht war mit einem Tuch verhüllt.

Jesus sagte zu den Leuten:

»Befreit ihn davon und lasst ihn nach Hause gehen.«

Jetzt wird Jesus uns als Beter geschildert. Ungewöhnlich: Dass Jesus für sich alleine betet, berichten die Evangelien mehrfach, aber nicht, dass er vor einer Wundertat betet – in diesem Fall in Form eines Dankgebets. Jesus läßt den Stein des Felsengrabes entfernen und Martha legt Widerspruch ein, indem sie darauf hinweist das Lazarus schon den vierten Tag im Grab liegt und deutlich wahrnehmbare Verwesungserscheinungen zeigt. Die brutale Wirklichkeit bringt also ihren Glauben an den, der die Auferstehung und das Leben ist, ins Wanken.

Nach dem Gebet Jesu, dass er um der Menschen willen gesprochen hat, kann man sich eine feierliche Stille vorstellen, in die hinein Jesus die Worte sagt: „Lazarus, komm heraus!“

Jetzt erzählt das Johannesevangelium, dass der schon vier Tage tote Lazarus aus dem Grab kommt, an Händen und Füßen mit Binden umwickelt und am Kopf mit einem Tuch bedeckt. Menschenunmögliches wird erzählt. Dass Lazarus ohne fremde Hilfe aus dem Grab hervorgehen kann, erscheint als das Wunder im Wunder. Es folgt noch die Reaktion des Volkes, die im Bibelwochenheft schon weggelassen ist: „Die Leute, die bei Maria waren, hatten miterlebt, was Jesus getan hatte. Viele kamen zum Glauben an Jesus. Aber einige von ihnen gingen zu den Pharisäern und erzählten ihnen, was er getan hatte.“ Die Reaktion ist also gespalten.

Was sagt uns dieses größte und stärkste Zeichen Jesu im Johannesevangelium? Diese Geschichte mit den Kenntnissen und Kriterien der heutigen Medizin zu befragen, geht wohl am Kern der Geschichte vorbei. Auch der auferweckte Lazarus hat ein zweites Mal sterben müssen. Hier wird keine Patientengeschichte erzählt, sondern eine Glaubensgeschichte.

- Auffällig an dieser Geschichte ist die Emotionalität. Wut, Zorn, Traurigkeit, Resignation, Mißgunst, Hoffnung und Zuversicht kommen vor – so wie es Menschen im Umfeld von Tod und Trauer erleben. Und die Emotionalität Jesu kommt hier sehr deutlich zum Ausdruck. Aber das ist nur eine Nebenbeobachtung.
- Im Mittelpunkt dieser Glaubensgeschichte scheint mir eine andere Botschaft zu stehen: Jesus bleibt, trotz der Tränen, die er weint, immer Herr des Geschehens. Um der Schwachheit der Menschen willen und um Gottes Herrlichkeit und Macht zu beweisen, wirkt er dieses Wunder. Es gibt keine Einschränkungen seiner Möglichkeiten. Er kann einen Menschen aus den Fängen des Todes reißen, wenn er es will und von Gott erbittet.

Die Auferweckung des Lazarus bedeutet im ganz engen Sinn für die beteiligten Personen

- Der gestorbene Lazarus erhält sein menschliches Leben zurück – menschliche Ebene
- Er wird seinen trauernden Schwestern wiedergegeben – soziale Ebene
- Das Geschehen führt Martha zum Glauben – geistliche Ebene

Die Auferweckung des Lazarus steht darüber hinaus für jede Art von Aufbruch in neues Leben. Die Lazarus-Geschichte betrifft unsere Lazarus-Situationen. Unsere Lazarus-Situationen sind andere: Nur noch Tod und kein Leben. Nur noch Angst und kein Leben. Nur noch Probleme und keine Lösungen. Unsere Lazarus-Situationen, in denen wir uns ohnmächtig und tot fühlen, die globalen Probleme des Klimawandels, die brüchig gewordenen Weltordnungen, die militärischen Auseinandersetzungen, die Flüchtlingsströme unserer Welt – vieles davon erleben wir als diffus, bedrohlich und im Kern undurchschaubar und deshalb lähmend.

Unsere Lazarus-Situationen, wenn wir an die Situation der Kirchen in Europa oder in Deutschland denken, wo wir uns mit zurückgehenden Gemeindegliederzahlen, zurückgehenden finanziellen und personellen Mitteln konfrontiert sehen.

In diese manchmal lähmenden Ungewißheiten hinein ist uns diese Geschichte gesagt von Lazarus, der aus tödlicher Erstarrung in neues Leben herausgerufen wird, von Martha, die sich nicht mehr mit verträöstend jenseitigen Hoffnungen begnügen muß, sondern glaubt und begreift: „Es gibt neues Leben! Nicht erst am Ende der Tage. Nein, Hier und Heute.“

Entscheidend war ihr Glaube, am Beginn vielleicht zögerlich und dann gewiß: Ja, Herr, ich glaube, daß du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.“

Wer sich darauf einläßt, kann etwas von der Liebe Gottes erfahren. Er kann erfahren, wie Auferstehung sich hier in unserem Leben vollzieht. Wie Totgegläubtes und Totgesagtes zu neuem Leben erwacht. Wie Christus uns aus den Gräbern unseres Alltags herausruft, in die wir uns vergraben ließen. Wie er uns herausruft aus leblosen Formen und veralteten Ordnungen, aus ausgedienten Meinungen und Erklärungen, aus verknöcherten Gedanken und sterilen Wiederholungen.

Wie er uns herausruft aus einer Welt, in der nichts Unvorhergesehenes, nichts Überraschendes mehr passiert, aus einer Welt, in der alles feststeht und geregelt ist. Bevor die Auferstehung der Toten kommen kann, muß eine Auferstehung der Lebenden kommen.

„Das Jenseitige ist nicht das unendlich Ferne, sondern das Nächste“¹, schreibt Dietrich Bonhoeffer. Wir müssen unser Träume und Hoffnungen nicht begraben: die Lösung von verfahrenen Situationen, das ersehnte gegenseitige Verständnis, das wir so entbehrt haben, Nähe anstelle von Beziehungsabbrüchen, Erfüllung all dessen, worauf wir aus Liebe verzichtet haben, Heilung aller Verletzungen, endlich anerkannt zu sein, gesehen zu werden, verstanden zu werden.

Dann erleben wir den Vorgeschmack des Reiches Gottes mitten unter uns: Dann schauen wir anders auf alle Dinge. Liebevoller auf unsere Mitmenschen, gnädiger auf uns selbst, hoffnungsvoller auf das Elend in der Welt. Dann erleben wir eine Fülle, die unserer Seele gut tut und die uns niemand nehmen kann hier und heute. Dann erleben wir Vorzeichen dessen, wie es ist „Wenn es Himmel

¹ Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, DBW Band 8, 1998, S. 551

wird.“ Amen.

Fürbittgebet

- Pfarrer:** Gott,
mit offenen Augen und Herzen
für das Wunder des Lebens
bitten wir dich:
- Lektor:** Wenn im grauen Alltag die Gefühle abstupfen,
wir uns gefangen und ohnmächtig fühlen
setze Lebensfreude in die Augen der Menschen,
damit sie sehen, was zum Leben lockt,
und sie durch die Lücken des Alltäglichen
deine Wunder wahrnehmen.
- Pfarrer:** Wenn Hass, Neid und Gier
Menschenschicksale zerstören
und der Natur schwere Wunden zufügen,
dann schenke Zufriedenheit und fröhlichen Verzicht,
um Heilung zu ermöglichen.
- Lektor:** Wenn Kriege um Macht und Geld
unschuldige Menschen zu Opfern machen,
dann lass uns aufstehen und friedlich für das kämpfen,
was wirklich zählt.
- Pfarrer:** Wenn Krankheiten und Schmerzen
der Hoffnung die Kraft rauben
und Worte nichts mehr zu sagen haben,
dann schick uns in der Stille
deinen
Beistand -
tröstend und liebevoll.
- Lektor:** In allen Fällen aber
stärke uns mit deiner Macht,
die Dinge zu verwandeln
und Wege zum Leben
für uns zu finden
und anderen zu ebnen.
- Pfarrer:** Das bitten wir dich durch Jesus Christus,
den Urgrund aller Hoffnung.
Mit seinen Worten beten wir zu dir:
- Alle** Vater Unser

Bibelwoche 2025 Thema VII**30.3.2025 9.30 Uhr DKZ Copitz**

Vorspiel	Orgel
Begrüßung (Ansage: Gottesdienst-Ordnung C)	Lektor
Wenn es Himmel wird (Bibelwochenlied – Zettel)	Orgel / Gemeinde
Psalmlesung (Psalm 23 S. 40 BW-Heft)	Nitzsche / Gemeinde
SVH 91, 1-4 Meine engen Grenzen (S. 38 BW-Heft)	Orgel / Gemeinde
Tagesgebet	Nitzsche
Glaubensbekenntnis	Nitzsche / Gemeinde
Musik	Mauersberger
Predigt mit Textlesung (Joh. 11, 1-44)	Nitzsche / Hünlich
SvH 115, 1-5 Wenn das Brot (S. 42 BW-Heft)	Orgel / Gemeinde
Abkündigungen Fürbitte	Nitzsche
Beichtgebet 707.3	Nitzsche / Gemeinde
Fürbittgebet	Nitzsche / Hünlich
Lied SvH 055 „Schmecket und sehet“	Orgel / Gemeinde
Abendmahlsfeier	
Eröffnung (Friede sei mit euch ...)	Nitzsche / Orgel / Gemeinde
Heilig, Heilig, Heilig (C)	Orgel / Gemeinde
Vater Unser (gesungen)	Nitzsche / Orgel / Gemeinde
Einsetzungsworte	Nitzsche
Christe, du Lamm Gottes	Nitzsche / Orgel / Gemeinde
Austeilung (Währenddessen: Orgelmusik)	Orgel
Dankgebet (Danket dem Herrn...)	Nitzsche / Orgel / Gemeinde
Abkündigungen	Lektor
SvH 73, 1-3 Wir haben Gottes Spuren(S. 44 BW-Heft)	Orgel/ Gemeinde
Schlußliturgie	Nitzsche / Orgel / Gemeinde
Nachspiel	Orgel